

Ludwig-Maximilians-Universität München

13.12.2013

Institut für Klassische Philologie

Wintersemester 2013/14

Interpretationsübung zur Vorbereitung auf das Staatsexamen

Dozent: Prof. Dr. Markus Janka

Protokollanten: Jakob Gehlen und Sebastian Schmiedel

Historiographie

1. Bildeinstieg



(Sallust)



(Livius)

Vor dem österreichischen Parlament sind maßgebliche Historiographen der Antike platziert. Den Griechen Thukydides, Polybios, Xenophon und Herodot stehen die Römer Cäsar, Tacitus, Livius und Sallust gegenüber.

2. Referat (Roman Eisner)

s. Handout

3. Interpretation des Textes (Livius, *Ab urbe condita* 9, 18, 1-10)

3.1 Vorüberlegungen

Übergangsthese: Für Livius ist es typisch, zwei Aspekte in einer synthetischen Periode zusammenzuführen und so gegenüberzustellen.

Kontextualisierung des Textausschnitts:

1. Pentade reicht von der Königszeit bis hin zur Eroberung von Veji (um 390 v. Chr.)
2. Pentade handelt hauptsächlich von Konflikten mit italischen Städten und den Galliern; Perspektive weitet sich auf Mittel- und Süditalien aus

Frage: Warum spielt Alexander der Große in einem römischen Geschichtswerk eine Rolle?

- Parallelisierung mit Rom?
- Deutet gattungstypologisch auf einen *Exkurs* hin
 - i. Livius weicht hier – wie öfter in seinem Werk – von der annalistischen Geschichtsschreibung ab und akzentuiert bewusst einen Aspekt. Daher spricht man auch von einer „Gattungssynthese zwischen Annalistik und historischer Monographie.“¹
- Vergleich zweier Akteure (z.B. Feldherrn, Imperien): *Synkrisis*

Chronologische Einordnung:

- Alexander stirbt 323 v. Chr. nach 13 Jahren an der Macht
- Rom führt Krieg gegen die Samniten (Festigung der römischen Macht im italischen Kernland)

Im berühmten „Alexanderexkurs“ stellt sich Livius vor, was geschehen wäre, wenn Alexander nach den Eroberungen im Osten nach Italien gekommen wäre. Dieses Verfahren der *virtual history* wird *kontrafaktische Geschichtsschreibung* genannt. In der Forschung teilweise als bloße Plauderei kritisiert. Der Alexanderexkurs reicht von 9,17-9,19, demnach befindet sich der Textausschnitt in der Mitte des Abschnitts.

3.2 Grobstruktur

§ 1-3: Exposition mit selbstreferentiellen Elementen („loquimur“; Z. 1)

§ 4-5: Darstellung der Schwäche Alexanders („Referre [...] piget“; Z. 9)

¹ Gall, Dorothee: *Die Literatur in der Zeit des Augustus*. Darmstadt 2006, S. 92.

§ 6-7: Perspektivenwechsel: Spekulation über Rom und Alexander

§ 8-10: Wie wird die Größe eines einzelnen Menschen gemessen?

- unabhängiger Maßstab unmöglich, *magnitudo* und *fortuna* des Alexander im Vergleich zu Rom (*Synkrisis*)

3.3 Feinanalyse

1. Abschnitt: Exordium des Charakters

- Sprechhaltung despektierlich
- Degradierung Alexanders als orientalischer Potentat²
 - i. Orient-Kritik wird auf die Zeit der Makedonen übertragen, die für Sittenreinheit stehen vs. Persersitten (vgl. Herodot)
 - ii. Livius stellt sich somit in die Tradition des Herodot
- Alexander wird als hybrider Charakter beschrieben
 - i. „Entmakedonisierung“ Alexanders am Beispiel des Perserkönigs Dareios
 - ii. Schlacht bei Marathon (Herodot)
 - iii. Steht mit seinem Sohn Xerxes steht für Despotie/Expansionswillen
 - iv. Alexander daher auch als Despot bewertet
- Analogische These: „So wie Dareios Griechenland überfallen hat, so würde Alexander auch über Rom herfallen. Das hieße im Umkehrschluss allerdings auch, dass er dem Untergang geweiht wäre.“
- Erste Erfolge des Alexander: 333 Issos, 331 Gaugamela
 - i. „nova fortuna“ (Z. 3)

2. Abschnitt: Einzelne Schwächen des Alexander

Curtius Rufus, vereinzelt Seneca und Cicero, Plutarch (in der berühmten Synkrisis mit Cäsar), Arian und Dion Chrysostomos haben die Vorstellung geprägt, dass Alexander durch seine Erfolge korrumpiert wurde. Textbeispiele hier:

- ungriechisches oder negatives Verhalten/Kennzeichen:

² Vgl. erhebliche Orient-Kritik in der Augusteischen Zeit; Verg. Aen. 8, 675-728. Antonius wird im Actium-Exkurs bei der Schildbeschreibung als orientalischer Fürst an der Seite von Kleopatra pejorierend dargestellt.

- i. „rege“ (Z. 9), „superbam“ (Z. 10), „adulationes“ (Z. 11)
 - ii. persönlicher Kleidungsstil
 - iii. „humi iacentium“
- Kommentar des Livius: Herrschaftsrepräsentation wirkte auf Makedonen höchst befremdlich
- Charakterliche Mängel:
 - i. Jähzornig/ausschweifend (vgl. „vini amor“ (Z. 15) u. „trux ac praefervida ira“ (Z. 16)
 - ii. Das Polysyndeton zeigt hier noch einmal die Vielzahl der Verfehlungen auf.
 - iii. „vanitatem ementiendae stirpis“ (Z. 14f.)
- Anaphorische quid-Sätze markieren durch rhetorische Frage das Bezweifeln der sprichwörtlichen Größe des Alexander.

3. Abschnitt: Sarkastischer Tonfall

- „ne maiestatem nominis Alexandri, quem ne fama quidem illis notum arbitror fuisse, sustinere non potuerit populus Romanus.“ (Z. 22-25)
 - i. *maiestas*: ‚Erhabenheit und Würde des Kaisers‘
 - ii. *populus Romanus* nicht *Romani*: verdeutlicht die Einheit und Festigkeit eines freien Staates
 - iii. hyperbolisch: „ne fama quidem“
- Exemplum: Athen durch makedonische Waffen gebrochen
 - i. „ex monumentis orationum“ (Z. 29): Demosthenes hat zum Widerstand aufgerufen
- Conclusio: Wenn selbst die Athener Widerstand leisten könnten, hätten die feien selbstbewussten Römer das selbstverständlich gekonnt; positives Römerbild des Livius („tot ex proceribus Romanis“ (Z. 30-31) als positive Kontrastfolie zu den Athenern)

4. Abschnitt: Was macht historische Größe aus?

- deutliche Gegenüberstellungen:
- *populus Romanus* vs. Alexander (Z. 36-37)
- *felicitas* vs. *fortuna*³

³ Diskurs bei Herodot: Wann ist ein Leben gelungen? Wenn es erfolgreich beendet ist, d.h. bei Alexander ist dies geglückt, auf den Staat übertragen steht es noch aus.

- Wahre Größe offenbart sich nicht nur durch Glück/Schicksal, sondern in der Beständigkeit der *fortuna*; aus geschichtsphilosophischer Perspektive wird die Herrschaft des Alexander als winziger Ausschnitt im Vergleich zur Jahrhunderte währenden Herrschaft der Römer
- Ausblick in Livius' Werk: Rom wird auf Dauer das Erbe Alexanders antreten

Mögliche Parallelstelle, die zur Interpretation herangezogen werden könnte:

- Proöm hinsichtlich der Größe Roms
 - i. Problematisierung der Größe eines „Weltreichs“:
Die Gefahr besteht hier, kleine fehlerhafte Prozesse zu spät zu erkennen, sodass weder die Konsequenzen erduldet, noch Heilmittel gefunden werden können.